

Ich mache euch die Welt, so wie sie mir gefällt!

Sprache und Medien in der postfaktischen Ära

„Die Welt will betrogen sein“, schrieb Sebastian Brant schon 1494 in seiner Moralsatire „Das Narrenschiff“. Die Klagen über Betrug und Selbstbetrug sind also keineswegs neu. Schnell und global verbreiten lassen sich Falschmeldungen aber vor allem seit Erfindung des Internets. Im Jahr 2016 stand das Thema der „Fake News“, der vorgetäuschten Nachrichten, so sehr im Zentrum des öffentlichen Interesses, dass die Gesellschaft für deutsche Sprache „postfaktisch“ zum Wort des Jahres erklärt hat. Ist es ein Merkmal heutiger Zeit, dass man frei nach Pippi Langstrumpf die Welt so ausschauen lässt, wie es einem gerade passt? Der Sprachwissenschaftler Gerd Antos nahm in einem Vortrag die mediale Welt der Fake News unter die Lupe und erklärte, warum wir uns immer wieder von ihr verzaubern lassen. Ein Gespräch als Nachlese:



Prof. Dr. Gerd Antos

Dass die Welt betrogen sein will, beklagten schon die Römer. Sind bewusst in die Welt gesetzte falsche Nachrichten, die sogenannten „Fake News“, also ein alter Hut oder hat das Phänomen in jüngster Zeit tatsächlich neue Dimensionen angenommen?

Prof. Dr. Gerd Antos: Sie haben Recht: Fake News gibt es, seit Männer Frauen verführen und umgekehrt. Und natürlich die Römer: Caesar hat seinen Überfall auf Gallien durch Fake News schöngeredet. Spätestens seit Francis Bacon (1561–1626) weiß man in der Wissenschaft, wie eng Schön- bzw. Schlechtreden, Rhetorik, Werbung, Propaganda, bewusste Täuschung, aber auch Selbsttäuschung ineinander übergehen können. Neu ist heute lediglich, wie schnell Informationen ungeprüft, weil in Echtzeit verbreitet, Web-Benutzer erreichen können. Und neu ist, dass Fake News allen Dementis

zum Trotz nicht mehr aus dem Internet und vielfach auch aus unserem Gedächtnis zu löschen sind.

Die Gesellschaft für deutsche Sprache hat „postfaktisch“ zum Wort des Jahres 2016 erklärt. Leben wir in einem postfaktischen Zeitalter und wenn ja, was ist das?

Bauern, Handwerker oder auch Bergsteiger in Tirol kennen ihre Welt, also den Wein- oder Obstanbau oder die Berge nicht nur aus den Medien, sondern aus eigener selbst zu kontrollierender Erfahrung. Anders als viele Touristen und Hobby-Bergsteiger. Mit der Abhängigkeit von Medien wird zunehmend unklar, was eigentlich Sache ist, welche Fakten wirklich zählen und auf welche selbstgemachten Erfahrungen wir uns verlassen können. In diesem Sinne heißt „postfaktisch“ m.E. soviel wie: das öffentliche Vertrauen in die informationelle Sicherheit schwindet in Zeiten von Internet und anderen Medien. Übrigens auch das Vertrauen in die Wissenschaft, weil Scharlatane zunehmend die Deutungs-hoheit über „Fakten“ zu übernehmen scheinen!

Unter dem Motto „Lass den Spaß beginnen“ kann jeder auf der Internetseite 24aktuelles.com seine eigene Falschmeldung kreieren und sie über soziale Medien verbreiten. Ist es ein Urvergnügen des Men-

schen, andere reinzulegen? Oder worin liegt der Reiz von Falschmeldungen?

Nichts scheint heute in einer globalisierten Welt unmöglich. Würde im Web getwittert: „Nazis ins KZ!“, würde es sicherlich viele geben, die das ungeprüft glauben, obwohl völlig unklar ist, was das überhaupt bedeutet, ob dies Ironie, eine Provokation, eine politische Forderung oder eben das ist, was solche gefakten Meldungen uns eigentlich sagen wollen: Bevor ihr euch aufregt, prüft erst einmal die Hintergründe einer Meldung! Vielleicht wollen solche provokativen Falschmeldungen uns nur testen und uns daher gegen Gutgläubigkeit und Naivität immunisieren.

Manche empfinden ohnehin alles, was nicht ihrer Meinung entspricht, als falsch oder als Propaganda (Thema Lügenpresse). Ist der Mensch nur für Fakten offen, die seinem Weltbild entsprechen? Sind wir zu gutgläubig bei allem, was für uns gut klingt, und zu misstrauisch bei Nachrichten, die uns missfallen?

Machen wir dazu einen Test: Stellen Sie sich vor, jemand twittert in die Welt: Wissenschaftlich erwiesen: Frauen sind die besseren Menschen! Dumm nur, dass sie ausge-rechnet Männer lieben. An den zustimmenden oder wütenden Kommentaren darauf könnten

Sie dann Ihre Antwort ablesen: Wir sind gegen Schmeicheleien, Verführungen, Selbstverzauberung, aber auch gegen Wahn und sinnfreie Überzeugungen nicht gefeit.

Täuschen wir Menschen uns selbst?

Solange wir nicht schon einmal hoffnungslos verliebt sind oder waren, nein! Andererseits: Jede Hoffnung, jede Vision, jede Planung beruht auf Selbstverzauberung. Das macht uns stärker und erfolgreicher. Das Problem nur: Wann kippt Selbstverzauberung in Selbsttäuschung oder gar Selbstbetrug um? Und wie können wir das erkennen?

Wo ziehen Sie selbst die Grenze zwischen „Selbstverzauberung“ und „Selbstbetrug“?

Oh, wenn ich das wüsste ... Aber als Linguist vielleicht so viel: Bei Folgenabschätzung unseres Tuns reicht es nicht, uns selber im stillen Kämmerlein etwas vorzumachen („Ein Gläschen Wein am Abend kann doch nicht schaden?“). Vielmehr müssen wir den Mut finden, über Pro und Contra zu streiten und dabei Kontrolle und Kritik zulassen.

Leben wir in einer Zeit, in der nicht gute Argumente und Fakten, sondern das Aussprechen einer gefühlten Wahrheit zum Erfolg führt, etwa in der Politik?

Nicht erst die Werbung hat erkannt: Menschen trauen am ehesten ihren Gefühlen, also dem, was am wenigsten vertrauenswürdig ist. Denn gerade Gefühle sind besonders anfällig für Schwankungen und Manipulationen.

Trump, Putin, Erdogan ... sind das Beispiele für Politiker, die dieses Spiel der Meinungsmanipulation gut beherrschen?

Sicherlich. Zum Glück liegt – wie angedeutet – Täuschung und Selbsttäuschung eng beieinander. Die Schwäche von Führern liegt ja darin, dass sie ihren Verführungen am ehesten selber erliegen. Leider scheint aber auch ihr Erfolg auf der Fähigkeit zu beruhen, sich erfolgreich selber zu täuschen.

Eine relativ neue Erscheinung sind die sozialen Bots. Diese computergenerierten falschen Accounts, etwa auf Facebook oder Twitter, können dafür eingesetzt werden, um für bestimmte Nachrichten eine breite Unterstützung vorzutäuschen und so die Meinung der Bevölkerung zu beeinflussen. Wie sehr ist das, glauben Sie, bereits heute eine gängige politische Praxis?

Schwer zu sagen. Aber machen wir uns nichts vor: Wenn eine überwältigende Mehrheit mir schriebe, ich sei ein genialer Professor, würde ich das nur deshalb nicht glauben, wenn ich wüsste, dass das nur die gefakte Meinung von sozialen Robotern ist?

Wie schützt man sich am besten davor, auf falsche Nachrichten hereinzufallen?

Durch Kontrolle und Kritik! Aber vor allem: Durch Aufklärung und Selbstaufklärung! Und manchmal auch durch eine Portion gesundem Menschenverstand!

Das Interview führte Monika Obrist im September 2017.

